

Die Nachbarin des alten Fritz ist wieder fit

Industriekultur In der Nagelfabrik ist eine weitere historische Maschine in 440 Arbeitsstunden restauriert worden. Sie produziert im Sekundentakt Nägel mit besonderen Köpfen – und das mit beträchtlichem Lärm.

Martin Gmür

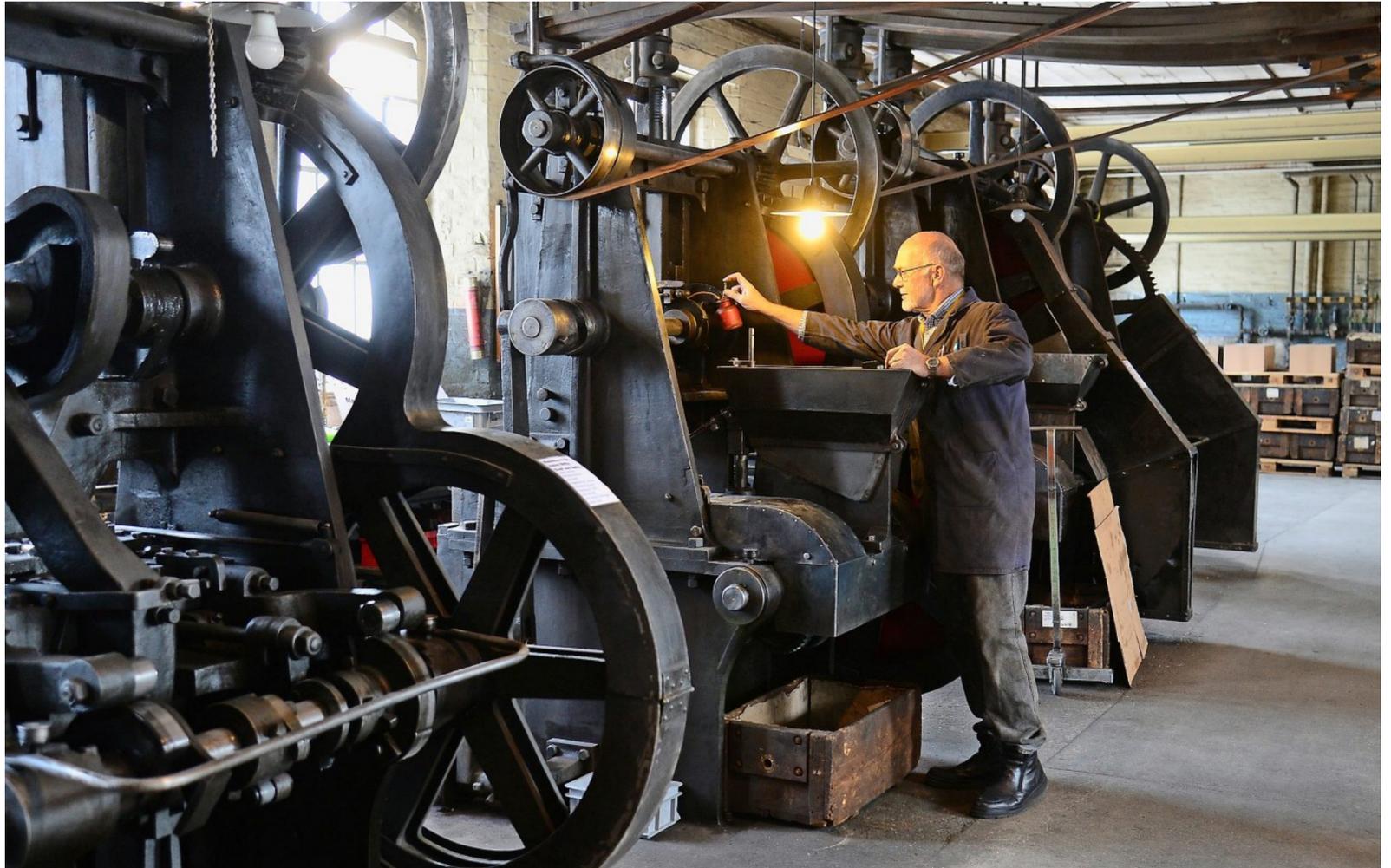
Helle Kleidung ist nicht zu empfehlen bei einem Besuch in der Nagli, vis-à-vis dem Bahnhof Grütze. Schwarzer Staub liegt über allem, ebenso ein Geruch von Eisen und Schmierfett. Die Fingerkuppen sind unweigerlich schnell schwarz, denn man kann sich nicht verkneifen, die Dinge dort zu berühren. Zu faszinierend ist die alte Mechanik.

Für Telefonmasten der PTT

Fünf sogenannte Vertikalstiftschlagmaschinen stehen in der Fabrikhalle, die Maschinen sind etwa so alt wie die Nagelfabrik: Jahrgang 1895. Vertikal heissen sie, weil der Schlag auf den Stift von oben nach unten erfolgt. Zwei der Maschinen fertigen Nägel aus einer Rolle mit Draht. Zwei machen grosse Köpfe: Eine mit dem Namen «Der alte Fritz» schlägt zum Beispiel eine Jahreszahl in den Nagelkopf. Damit die SBB und die PTT wussten, wann eine Gleisschwelle verlegt oder ein hölzerner Telefonmast zum letzten Mal kontrolliert wurde, schlug man einen entsprechend gezeichneten Nagel ein. In ganz kleinem Umfang habe diese Tradition bis heute überlebt, sagt Bernhard Stickel: «Wir verdienen deshalb sogar ein wenig Geld mit den Nägeln vom alten Fritz.»

Fronarbeit mit Fachkenntnis

Stickel ist pensionierter Maschineningenieur und Leiter einer dreiköpfigen Restaurationscrew in der Nagli, genauer gesagt: beim Verein für Industrie- und Bahnkultur (Inbahn). Der Verein und die Schweizerische Nagelfabrik AG funktionieren nebeneinander in den historischen Fabrikhallen. Stickels Team hatte dort gestern Grund zur Freude.



Bernhard Stickel weiss, was die Nagelmaschinen brauchen: Immer wieder wollen sie geschmiert sein. Er und sein Team restaurieren eine Maschine um die andere. Foto: Marc Dahinden

In 440 Arbeitsstunden hatten die drei Männer die vierte Maschine wieder fit gemacht, nun wurde sie offiziell und feierlich eingeweiht. Die längst pensionierte Lady hämmert jetzt wieder neben dem alten Fritz. Ihre Spezialität: Sie fertigt Köpfe, die gut

aussehen. Vierstrechnägel zum Beispiel, die den Eindruck erwecken, als hätte ein Schmied mit vier Schlägen den Kopf geformt. Oder hübsch gerundete Gurtnägel, womit ein Sattler Lederriemen an Holzigem befestigen konnte. Die fünfte Maschine in

der Reihe steht seit Jahrzehnten still, sie ist die nächste Herausforderung für Stickels Trio. Sie dient nicht dazu, Nägel im engeren Sinn zu machen, sondern sogenannte Fensterstreicher. Bitte googeln, denn das sind drahtförmige Dinge, die man kaum be-

schreiben kann. Ausser vielleicht so: Fensterstreicher helfen, die Fensterläden zu fixieren.

Finger in die Ohren stecken

Angetrieben werden die Maschinen über Transmissionsriemen, mit einem Hebel schaltet Stickel

den Riemen von Leerlauf auf Antrieb. Es rattert und knirscht, hämmert und scheppert. Laut ists, sehr laut sogar (Video auf www.landbote.ch). Stickel hat den Spruch dazu auf Lager: Finger in die Ohren stecken, so geraten sie nicht in die Maschine.

Und es bewegt sich doch

Gewerbe Sieben Jahre ging nichts in Wülflingen – nun sollen an der Autobahn neue Arbeitsplätze entstehen.

Eine lange Leidensgeschichte unterhalb des Taggenbergs geht anscheinend ihrem Ende entgegen. 2012 plante die Stadt ein innovatives, genossenschaftliches Gewerbehaus an der Autobahnausfahrt; als man nicht genug Interessenten fand, übernahm ein Gewerbetreibender das Projekt, doch auch er konnte zu wenige Firmen vom Modell überzeugen. Mit dem Verkauf an die Dübendorfer Agensa AG von Immobilienunternehmer Hans Ulrich Kobelt gab man vor Jahresfrist auch das «linke» Selbstbeteiligungsmodell auf und wechselte zum kapitalistischen Konzept mit einem gewinnorientierten Unternehmer und Mietern, die sich nicht selbst am Gebäude beteiligen.

Die neuen Besitzer scheinen nun das Bauprojekt durchzuführen. Seit kurzem ragen in Wülflingen hohe Bauvisiere in den Himmel, heute Freitag wird nach Angaben der Stadt das Baugesuch veröffentlicht. Unternehmer Kobelt will nach Erteilung der Bewilligung sofort loslegen und das Haus im Sommer nächsten Jahres beziehen lassen, wie er auf Anfrage sagt: «Die Finanzierung ist gesichert.» Damit das Baurecht

nicht an die Stadt zurückfällt, musste das Baugesuch der neuen Besitzer bis diesen April vorliegen; man habe nicht unter Zeitdruck gestanden und ein «optimales Projekt» ausarbeiten können, versichert Kobelt.

Eine Krippe und viele Parkplätze

Die Eckpunkte: Auf 7600 Quadratmetern Nutzfläche sollen im vierstöckigen Gebäude ganz unterschiedliche Betriebe Platz finden, bis zu 14 nach aktueller Planung, an der sich laut Kobelt aber noch vieles ändern kann. Auf Flächen zwischen 80 und 440 Quadratmetern können bei früheren Entwürfen wurde das Projekt um eine Tiefgarage mit 58 Parkplätzen erweitert. Hinzu kommen 139 Aussenplätze.

Bei der Stadtentwicklung zeigt man sich erfreut. «Endlich

wird gebaut», sagt Amtsleiter Mark Würth. Man hofft auf die Ansiedlung neuer Arbeitsplätze in Winterthur, und das auf relativ kleiner Fläche: «Wenn wir Betriebe stapeln können wie hier, gehen wir haushälterisch um mit unserem Land.» Als Gegenbeispiel nennt Würth die Ansiedlung standardisierter Discounterfilialen, bei denen nur ein Drittel der Fläche bebaut werde und der Rest für Zufahrt und Parkplätze draufgehe.

«Das Haus wird sich auf Antrieb füllen»

Wer Interesse hat, mit seiner Firma an die A1 zu ziehen, könne sich weiter melden, sagt Kobelt, Verträge liessen sich erst nach Erhalt der Baubewilligung unterzeichnen. Daran, dass sich das Haus bis zur Eröffnung füllt, zweifelt der Unternehmer nicht. Suchte man bisher in Wülflingen jahrelang mit wenig Erfolg nach Interessenten, sagt Kobelt nun mit Verweis auf den Eröffnungstermin im Sommer 2020, es bestehe kaum Druck: «Es bleibt uns noch viel Zeit zum Vermieten.»

Christian Gurtner



14 Firmen sollen unterhalb des Taggenbergs einziehen: Blick durch die Bauvisiere auf das Strassenverkehrsamt. Foto: Marc Dahinden

Moschee-Bau auf Zielgerade – trotz einem Konkurs

Altstadt Gestern machten die «Schaffhauser Nachrichten» publik, dass die Schaffhauser Baufirma Leu Rüsi Bau AG Konkurs angemeldet hat. Mehrere Bauprojekte sollen derzeit stillstehen. Dies betrifft auch eine Baustelle an der Winterthurer Theaterstrasse. Dort erstellte die konkursite Firma für den türkischen Verein Türkgücü Wohnungen, eine Tiefgarage, Schulungsräume, ein Bistro und einen Gebetsraum. Vom Konkurs der Baufirma sei der Moschee-Neubau allerdings «glücklicherweise» nicht stark betroffen, wie der Totalunternehmer des Projekts sagt. Die Baumeisterarbeiten seien grösstenteils beendet, offene Details würden nun mit einer anderen Baufirma angeschaut. Der türkische Verein äussert sich gegenüber den Medien grundsätzlich nicht. Die Einweihung des neuen Vereinszentrums mit Moschee ist im Sommer geplant. Bemerkenswert an dem Moschee-Projekt ist die Nachbarschaft: Unmittelbar neben dem Bau steht das Freikirchen-Kongresszentrum Gate 27, auch dort ist Wohnen und Beten unter dem selben Dach möglich. (mpl)